Eine Silbermünze, das Antlitz eines Kaisers und dreißig Silberstücke, die für einen Verrat übergeben wurden. Zwei grundlegende Ereignisse aus der Passion Christi haben seit Jahrhunderten die Neugier von Historikern, Archäologen und Bibelwissenschaftlern geweckt. War es tatsächlich ein Denar des Tiberius, den Jesus von seinen Gesprächspartnern verlangte? Könnten Münzen derselben Art jene gewesen sein, die Judas Iskariot erhielt, um seinen Meister auszuliefern? Die Numismatik bietet einige Antworten, wirft aber auch Fragen auf, die uns dazu verpflichten, zwischen Überlieferung, archäologischen Belegen und historischen Hypothesen zu unterscheiden.

Eine Münze im Mittelpunkt zweier Ereignisse des Evangeliums

Unter den zahlreichen Münzen, die im ersten Jahrhundert im Umlauf waren, haben nur wenige in der christlichen Publizistik eine solche Bekanntheit erlangt wie der sogenannte Denar des Tiberius, der auch als *Tribute Penny* oder „Tributdenar“ bekannt ist.

Seine Berühmtheit verdankt er seiner möglichen Verbindung mit einer der bekanntesten Begebenheiten des Evangeliums: der Antwort Jesu Christi an jene, die ihn mit der Frage in Bedrängnis bringen wollten, ob es erlaubt sei, dem römischen Kaiser Steuern zu zahlen.

Doch es gibt noch eine weitere Frage, die diese Münze besonders interessant macht. Könnten es Münzen derselben Art gewesen sein, die Judas Iskariot als Gegenleistung dafür erhielt, dass er seinen Meister auslieferte?

Diese Übereinstimmung ist faszinierend. In einer Begebenheit wird Jesus mit einer Frage über das Geld des Kaisers konfrontiert. In der anderen nimmt einer seiner eigenen Jünger Geld an, um ihn zu verraten.

Allerdings muss zunächst eine grundlegende Einschränkung gemacht werden: **Wir kennen weder die konkrete Münze, die Jesus vorgelegt wurde, noch die genaue numismatische Bezeichnung der dreißig Silberstücke, die Judas erhielt, mit Sicherheit.**

Die Evangelien liefern wertvolle Informationen, beschreiben aber nicht alle numismatischen Einzelheiten, die erforderlich wären, um diese Münzen eindeutig zu identifizieren.

Um zu verstehen, was wir tatsächlich wissen, müssen wir uns zunächst in den historischen Kontext Palästinas im ersten Jahrhundert versetzen.

1. Tiberius Caesar: der Kaiser zur Zeit des öffentlichen Wirkens Jesu Christi

Als Jesus Christus sein öffentliches Wirken entfaltete, wurde das Römische Reich von Tiberius Julius Caesar Augustus regiert, der von 14 bis 37 n. Chr. Kaiser war.

Er hatte Augustus, den ersten römischen Kaiser, beerbt und ein Reich übernommen, das seine Herrschaft über einen großen Teil des Mittelmeerraumes ausdehnte.

Judäa stand unter römischer Herrschaft, seit Archelaus, ein Sohn Herodes‘ des Großen, im Jahr 6 n. Chr. abgesetzt worden war. Das Gebiet kam daraufhin unter die Verwaltung des römischen Statthalters von Syrien, auch wenn es später verschiedene politische Neuordnungen erlebte.

Während eines großen Teils des öffentlichen Wirkens Jesu wurde Galiläa von Herodes Antipas regiert, während Judäa unter unmittelbarer römischer Verwaltung stand.

Diese politische Wirklichkeit hatte wirtschaftliche und religiöse Auswirkungen.

Die Bevölkerung musste sich mit unterschiedlichen Autoritäten, Abgaben, Münzen und Tauschsystemen auseinandersetzen. Es waren Münzen aus verschiedenen Städten und Gebieten im Umlauf, darunter sowohl Stücke, die von lokalen Herrschern geprägt worden waren, als auch solche, die von den kaiserlichen Behörden stammten.

Münzen dienten außerdem nicht nur als Zahlungsmittel. Sie vermittelten auch politische Botschaften. Das Abbild des Herrschers, seine Titel und die eingeprägten Inschriften erinnerten die Bewohner immer wieder daran, wer die Macht ausübte.

In diesem Zusammenhang müssen wir den berühmten Denar des Tiberius betrachten.

2. Wie sah der Denar des Tiberius aus?

Der sogenannte *Tribute Penny* ist ein römischer Silberdenar, der während der Regierungszeit des Tiberius geprägt wurde. Seine bekannteste Ausführung weist ein charakteristisches Erscheinungsbild auf.

Auf der Vorderseite befindet sich das lorbeerbekränzte Porträt des Kaisers, begleitet von der Inschrift:

TI CAESAR DIVI AVG F AVGVSTVS

Die Inschrift gibt den kaiserlichen Titel des Tiberius wieder und bezeichnet ihn als Sohn des vergöttlichten Augustus.

Auf der Rückseite ist eine sitzende weibliche Gestalt dargestellt, die gewöhnlich als Pax, die römische Personifikation des Friedens, gedeutet wird. Traditionell wurde sie auch mit Livia, der Mutter des Tiberius und Gemahlin des Augustus, in Verbindung gebracht.

Die Inschrift auf der Rückseite lautet:

PONTIF MAXIM

Dies ist die Abkürzung für *Pontifex Maximus*, einen Titel, der „Oberster Pontifex“ bedeutet.

Dieses Detail ist besonders interessant, wenn man die politische und religiöse Vorstellungswelt des Römischen Reiches verstehen möchte. Der Kaiser war nicht nur die höchste politische Autorität, sondern nahm auch eine zentrale Stellung innerhalb der öffentlichen römischen Religion ein.

Die Münze verbreitete somit ein Bild der Herrschaft, das politische, dynastische und religiöse Elemente miteinander verband.

Der Denar des Tiberius wurde zum traditionellen Kandidaten für die Darstellung der in den Evangelien erwähnten Tributmünze.

Doch können wir sicher sein, dass es sich tatsächlich um diese Münze handelte?

Die Antwort erfordert eine sorgfältige Untersuchung der biblischen Texte und der archäologischen Belege.

3. Welche Münze verlangte Jesus tatsächlich? Eine wichtige Präzisierung der Evangelien

Die Begebenheit über den Tribut erscheint in allen drei synoptischen Evangelien:

- Matthäus 22, 15-22.
- Markus 12, 13-17.
- Lukas 20, 20-26.

Die Gegner Jesu wollten ihn mit einer sorgfältig vorbereiteten Frage in Bedrängnis bringen:

„Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?“

Die Frage war heikel. Das jüdische Volk lebte unter römischer Herrschaft, und die Zahlung von Abgaben an eine fremde Macht führte zu politischen und religiösen Spannungen.

Wenn Jesus mit Ja antwortete, konnten sie ihn als Unterstützer der römischen Herrschaft darstellen. Wenn er mit Nein antwortete, konnten sie ihn bei den Behörden anzeigen.

Doch Christus entwaffnete ihre Absichten mit außergewöhnlicher Weisheit und forderte sie auf, ihm die Münze zu zeigen.

Hier finden wir einen textlichen Unterschied, den man kennen sollte.

Der heilige Markus 12, 15 überliefert ausdrücklich die Aufforderung:

„Bringt mir einen Denar, damit ich ihn sehe.“

Der verwendete griechische Begriff lautet *dēnarion* (δηνάριον) und entspricht dem römischen Denar.

Auch der heilige Lukas 20, 24 bezeichnet die Münze ausdrücklich als Denar:

„Zeigt mir einen Denar.“

Der **heilige Matthäus 22, 19** verwendet dagegen einen anderen Ausdruck: *nomisma tou kēnsou* (νόμισμα τοῦ κήνσου), was mit „Tributmünze“ oder „Steuermünze“ übersetzt werden kann.

Dieser Unterschied ist wichtig. Wir dürfen nicht behaupten, dass alle drei Evangelisten genau dieselbe Münzbezeichnung verwenden.

Markus und Lukas sprechen von einem Denar. Matthäus identifiziert das Stück anhand seiner Beziehung zur Steuer.

Anschließend fragt Jesus:

„Wessen Bild und Aufschrift ist das?“

Sie antworten ihm:

„Des Kaisers."

Daraufhin spricht er eine der tiefgründigsten Lehren seines Wirkens aus:

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört" (Mt 22, 21).

Aus textlicher Sicht verfügen wir somit über eine recht klare Information: Die Berichte von Markus und Lukas identifizieren die Münze als Denar.

Was wir jedoch nicht wissen, ist, ob es sich bei diesem Denar genau um das heute als *Tribute Penny* bekannte, unter Tiberius geprägte Münzmodell handelte.

Diese Identifizierung ist traditionell und chronologisch plausibel, stellt aber keine archäologisch bewiesene Gewissheit dar.

4. Das archäologische Problem: Waren Denare des Tiberius in Judäa tatsächlich im Umlauf?

Hier begegnen wir einer der interessantesten Fragen der numismatischen Forschung.

Lange Zeit zeigte die übliche Darstellung dieser Begebenheit Jesus mit einem Denar des Tiberius in der Hand.

Einige Forscher haben jedoch darauf hingewiesen, dass die Präsenz römischer Denare in Palästina während der ersten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts offenbar wesentlich begrenzter war, als traditionell angenommen wurde.

Untersuchungen zu Münzfunden in Judäa und Jerusalem haben Schwierigkeiten aufgezeigt, nachzuweisen, dass Denare des Tiberius vor dem Ersten Jüdischen Krieg gegen Rom (66-70 n. Chr.) in dieser Region häufig vorkamen.

Der Numismatiker Kenneth Lönnqvist hat sich unter anderen Forschern mit der Verbreitung römischer Münzen im syrisch-palästinischen Raum beschäftigt und auf die geringe Zahl von Denaren in Funden aus der Zeit vor diesem Konflikt hingewiesen.

Allerdings wäre es falsch, aus dieser geringen Zahl den absoluten Schluss zu ziehen, dass zur Zeit Jesu überhaupt keine Denare in dieser Region im Umlauf waren.

Archäologische Funde bilden nicht notwendigerweise die Gesamtheit der Münzen ab, die in

einer Region existierten. Außerdem konnte eine Münze jahrzehntelang im Umlauf bleiben und in einem archäologischen Zusammenhang auftauchen, der zeitlich deutlich nach ihrer Prägung liegt.

Ein interessantes Beispiel ist der sogenannte Schatzfund von Isfiya, der 1960 in der Region des Karmelgebirges entdeckt wurde. Es handelt sich um einen Bestand von Tausenden Silbermünzen, unter denen auch tyrische Münzen sowie römische Denare aus der Zeit des Augustus und des Tiberius identifiziert wurden.

Seine Zusammensetzung, Herkunft und Datierung erlauben es jedoch nicht, ihn als Beweis dafür heranzuziehen, dass Denare des Tiberius während des öffentlichen Wirkens Jesu in Jerusalem üblich waren.

Die Schlussfolgerung muss daher vorsichtig ausfallen: **Denare des Tiberius existierten zur Zeit Jesu, doch ihre tatsächliche Verbreitung und ihre Häufigkeit in Judäa sind numismatische Fragen, die differenziert betrachtet werden müssen.**

5. Könnte es eine andere Münze gewesen sein? Die Hypothese des antiochenischen Silbergeldes

Die numismatische Forschung hat Alternativen zur traditionellen Identifizierung vorgeschlagen.

Eine der interessantesten findet sich in einer Studie des Forschers Peter E. Lewis mit dem Titel *The Denarius in Mark 12:15*.

Lewis stellt infrage, dass die in Markus erwähnte Münze zwangsläufig ein physischer römischer Denar gewesen sein muss.

Seine Überlegungen gehen von einer sprachlichen Beobachtung aus: Der Begriff *denarius* war die lateinische Bezeichnung für eine römische Münze, konnte im Bericht des Markus aber auch als eine seinen Lesern vertraute Münzbezeichnung verwendet worden sein.

Der Autor schlägt vor, dass die Jesus gezeigte Münze möglicherweise ein in Antiochia geprägtes Silberstück gewesen sein könnte, genauer eine Ausgabe, die im Katalog *Roman Provincial Coinage* unter der Nummer RPC I 4161 geführt wird.

Es handelt sich um eine numismatische Hypothese, die versucht, die Erzählung unter Berücksichtigung der Münzen zu erklären, die im syrisch-palästinischen Umfeld im Umlauf

gewesen sein konnten.

Sie stellt keine bewiesene Identifizierung dar, und ihre Argumente müssen kritisch bewertet werden. Dennoch ist sie interessant genug, um den Denar des Tiberius nicht als die einzig mögliche Erklärung darzustellen.

Außerdem müssen wir berücksichtigen, dass die Verwendung des Begriffs „Denar“ im Bericht des Markus für sich allein nicht alle Fragen hinsichtlich der physischen Münze beantwortet, die sich vor Jesus befand.

Die Diskussion zeigt, dass die historische Untersuchung dieser Evangelienstelle komplexer ist, als es die populären Darstellungen vermuten lassen.

6. War es tatsächlich eine Steuer, die mit einem Denar bezahlt werden musste?

Es gibt noch eine weitere Frage, die Aufmerksamkeit verdient.

Traditionell wurde die Begebenheit als Auseinandersetzung über die persönliche Steuer interpretiert, die die Bewohner Judäas an Rom entrichten mussten.

Der Historiker Fabian E. Udoh hat jedoch in seiner Untersuchung *To Caesar What Is Caesar's: Tribute, Taxes, and Imperial Administration in Early Roman Palestine* einige Voraussetzungen dieser traditionellen Interpretation infrage gestellt.

Unter anderem untersuchte er, ob tatsächlich eine persönliche Steuer mit den üblicherweise dieser Begebenheit zugeschriebenen Merkmalen existierte und ob man behaupten konnte, dass sie zwingend in Denaren zu entrichten war.

Die Debatte steht im Zusammenhang mit der Volkszählung des Quirinius im Jahr 6 n. Chr. und mit der Art der steuerlichen Verpflichtungen in der römischen Provinz.

Nicht alle Forscher teilen dieselben Schlussfolgerungen. Die Dokumentation über die römische Steuerverwaltung in den Provinzen ist uneinheitlich und erlaubt es nicht immer, genau zu rekonstruieren, wie die Abgaben in jedem Gebiet erhoben wurden.

Warren Carter untersucht in seiner Studie „The Things of Caesar: Mark-ing the Plural“ (2014) ebenfalls kritisch die traditionelle Interpretation der Begebenheit. Er vertritt dabei die Auffassung, dass die erzählerische Gestalt der Szene im Markusevangelium möglicherweise

erst zu einem späteren Zeitpunkt nach dem historischen Wirken Jesu ihre heutige Form erhalten hat.

Es handelt sich um einen wissenschaftlichen Vorschlag zur Entstehung der Evangelienerzählung, nicht um einen Konsens, der es erlauben würde, den Bericht als falsch zu bezeichnen.

Für den katholischen Leser ist es wichtig, diese Fragen voneinander zu unterscheiden: Die historische Forschung kann die Rekonstruktion der Umstände, die Münzbezeichnung und die literarische Entstehung der Stelle diskutieren. Solche Debatten dürfen jedoch nicht automatisch mit einer Ablehnung der im Evangelium überlieferten Lehre gleichgesetzt werden.

Was für unsere Betrachtung unbestreitbar bleibt, ist der Inhalt der Antwort Christi: Die weltliche Autorität hat ihre Zuständigkeiten, darf aber nicht den Platz Gottes einnehmen.

7. Die dreißig Münzen des Judas: Was der heilige Matthäus tatsächlich sagt

Wenden wir uns nun der zweiten Begebenheit zu.

Das Matthäusevangelium berichtet, wie Judas Iskariot zu den Hohenpriestern ging, um die Auslieferung Jesu zu vereinbaren.

Seine Frage war unmittelbar:

„Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch ausliefere?“ (Mt 26, 15).

Der Evangelist fährt fort:

„Sie zahlten ihm dreißig Silberstücke.“

Im griechischen Text steht der Ausdruck *triákonta argýria*, der dreißig Silberstücke beziehungsweise Silbermünzen bedeutet.

Und hier finden wir einen wesentlichen Unterschied zur Begebenheit über den Tribut.

Der heilige Matthäus nennt nicht die genaue Münzbezeichnung dieser dreißig Stücke.

Er sagt nicht, dass es römische Denare waren. Er behauptet auch nicht, dass sie das Porträt des Tiberius trugen oder an welchem Ort sie geprägt worden waren.

Daher können wir nicht mit Sicherheit behaupten, dass Judas dreißig Denare des Tiberius erhielt.

Der biblische Ausdruck beschreibt die Anzahl und das Metall, liefert aber keine genaue numismatische Identifizierung.

Dieses Fehlen genauer Angaben hat zu verschiedenen historischen Hypothesen geführt.

Eine der bekanntesten geht davon aus, dass es sich bei diesen Münzen um tyrische Silber-Schekel gehandelt haben könnte.

8. Die tyrischen Schekel: Waren dies die Münzen, die Judas erhielt?

Die tyrischen Schekel waren im ersten Jahrhundert wichtige Silbermünzen im regionalen Handel.

Die Münzstätte von Tyrus stellte über Jahrhunderte Silbermünzen von hoher Qualität her, die aufgrund ihres Gewichts und ihres relativ gleichmäßigen Silbergehalts besonders geschätzt wurden.

Ihr Aussehen unterschied sich deutlich von dem eines römischen Denars.

Auf der Vorderseite erschien Melqart, die Schutzgottheit von Tyrus, dargestellt mit Zügen, die mit Herakles verbunden waren.

Auf der Rückseite befand sich ein Adler auf dem Bug eines Schiffes.

Diese Münzen standen in einer besonders wichtigen Beziehung zur Wirtschaft des Jerusalemer Tempels.

Das Buch Exodus legt einen Beitrag von einem halben Schekel für den Dienst am Heiligtum fest:

„Jeder, der bei der Musterung erfasst wird, soll einen halben Schekel geben, nach dem Schekel des Heiligtums“ (Ex 30, 13).

Die spätere jüdische Tradition, die in der Mischna überliefert ist, enthält Informationen über die Verpflichtungen im Zusammenhang mit dieser Tempelsteuer und über die Münzen, die zu ihrer Entrichtung verwendet wurden.

Tyrische Schekel und Halbschekel spielten bei diesen Vorgängen eine wichtige Rolle, weil sie einen hohen Silbergehalt aufwiesen und wegen ihres gleichmäßigen Gewichts als zuverlässig galten.

Dies macht tyrische Münzen zu interessanten Kandidaten für die Untersuchung des Geldes, das zur Zeit Jesu in Jerusalem im Umlauf war.

Doch wir müssen eine voreilige Schlussfolgerung vermeiden.

Die Tatsache, dass tyrische Schekel in der Wirtschaft des Tempels eine wichtige Rolle spielten, beweist nicht, dass sie die dreißig Münzen waren, die Judas erhielt.

Ebenso wenig dürfen wir den für die Tempelsteuer vorgeschriebenen halben Schekel mit den dreißig Silberstücken des Verrats verwechseln.

Es handelt sich um zwei unterschiedliche biblische Bezugnahmen, und es gibt kein Dokument, das belegen würde, dass beide Beträge in derselben Münzbezeichnung ausgedrückt waren.

Daher gilt: **Die tyrischen Schekel sind eine plausible Hypothese für die Münzen des Judas, aber keine historisch bewiesene Identifizierung.**

9. Dreißig Silberstücke: die Verbindung mit dem Propheten Sacharja

Obwohl wir die genaue Münzbezeichnung nicht kennen, können wir ihre theologische Bedeutung verstehen.

Die Zahl dreißig besitzt bedeutsame Vorbilder in der Heiligen Schrift.

In Exodus 21, 32 finden wir eine gesetzliche Bestimmung, nach der der Besitzer eines Ochsen dreißig Schekel Silber an den Herrn des Sklaven zahlen musste, wenn der Ochse einen Sklaven zu Tode stieß.

Dieser Betrag stellte eine gesetzlich festgelegte Entschädigung dar.

Eine besonders wichtige Stelle finden wir auch beim Propheten Sacharja:

„Wenn es euch recht ist, gebt mir meinen Lohn; wenn nicht, lasst es bleiben! Da wogen sie mir meinen Lohn ab: dreißig Silberstücke“ (Sach 11, 12).

Im folgenden Vers erhält der Prophet den Auftrag, diesen Betrag in den Tempelschatz zu werfen.

Der heilige Matthäus stellt eine ausdrückliche Verbindung zwischen den dreißig Münzen, die Judas erhielt, und dieser prophetischen Stelle her.

Nach dem Verrat bereut Judas seine Tat, bringt das Geld zu den Hohenpriestern zurück und wirft die Münzen in den Tempel. Anschließend verwenden die Priester das Geld, um den Töpferacker zu kaufen (Mt 27, 3-10).

Der Evangelist deutet diese Ereignisse im Licht der Heiligen Schrift.

Darüber hinaus gibt es eine interessante textliche Besonderheit: In Matthäus 27, 9-10 wird das Zitat dem Propheten Jeremia zugeschrieben, obwohl sein Inhalt eine besonders erkennbare Verbindung zu Sacharja 11, 12-13 aufweist. Die Stelle wurde außerdem im Zusammenhang mit anderen prophetischen Texten untersucht, insbesondere Jeremia 19 und 32.

Diese Schwierigkeit darf weder verschwiegen noch künstlich vereinfacht werden. Entscheidend ist, dass der heilige Matthäus den Betrag, der Judas übergeben wurde, in einen prophetischen Zusammenhang stellt.

Das Paradoxon ist erschütternd: Der Sohn Gottes wird für einen Betrag ausgeliefert, der an den gesetzlich festgelegten Preis eines Sklaven erinnert.

Jener, durch den alles erschaffen wurde, wird von den Menschen bewertet, als wäre er eine Ware.

10. Könnten die Münze des Tributs und die des Judas dieselbe gewesen sein?

Nachdem wir die biblischen Texte und den numismatischen Hintergrund untersucht haben, können wir die Frage, die diesem Artikel seinen Titel gibt, genauer beantworten.

Wir haben keine Beweise dafür, dass beide Münzen identisch waren.

In der Begebenheit über den Tribut identifizieren Markus und Lukas das Stück als Denar. Der Denar des Tiberius ist die traditionelle Identifizierung, auch wenn es archäologische Schwierigkeiten und andere numismatische Vorschläge gibt.

In der Begebenheit mit Judas spricht Matthäus von dreißig Silberstücken, ohne ihre genaue Münzbezeichnung anzugeben.

Die tyrischen Schekel sind aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in der Region eine vernünftige Möglichkeit, aber wir können nicht sicher sein, dass es sich um diese Münzen handelte.

Daher müssen wir drei Erkenntnisebenen unterscheiden:

Was wir aus den Evangelien wissen:

- Jesus bat darum, ihm einen Denar zu zeigen, wie Markus und Lukas berichten.
- Matthäus spricht von der Münze des Tributs, ohne ihre genaue Bezeichnung anzugeben.
- Judas erhielt dreißig Silberstücke.
- Kein Evangelist identifiziert diese dreißig Stücke als Denare des Tiberius.

Was historisch plausibel ist:

- Dass die Münze des Tributs ein römischer Denar war.
- Dass es sich um eine Prägung des Tiberius gehandelt haben könnte.
- Dass die Münzen des Judas zu einer der in Palästina verwendeten Silberprägungen gehört haben könnten, darunter auch die tyrischen Schekel.

Was wir nicht beweisen können:

- Dass Jesus genau das Denarmodell des Tiberius, das als *Tribute Penny* bekannt ist, in den Händen hielt.
- Dass die dreißig Münzen des Judas tyrische Schekel waren.
- Dass die an Judas übergebenen Münzen derselben Art waren wie jene, die Jesus gezeigt wurden.

Historische Redlichkeit verlangt, diese Unterschiede zu respektieren.

Wir müssen eine numismatische Hypothese nicht in eine Gewissheit verwandeln, um die

Tiefe der in den Evangelien geschilderten Ereignisse zu entdecken.

11. Das Bild des Kaisers und das Bild Gottes: die wahre Bedeutung des Denars

Die Antwort Jesu auf die Frage nach dem Tribut enthält eine Lehre, die weit über die Frage nach dem Geld hinausgeht.

Als er fragt, wessen Bild auf der Münze zu sehen ist, führt er eine grundlegende Unterscheidung zwischen der weltlichen und der geistlichen Ordnung ein.

Der Denar trägt das Bild des Kaisers.

Der Mensch aber trägt ein ungleich höheres Bild.

Das Buch Genesis verkündet:

„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn“ (Gen 1, 27).

Diese Aussage gehört zu den Grundlagen der christlichen Anthropologie.

Der Mensch ist weder Eigentum des Staates noch des Kaisers, der wirtschaftlichen Mächte oder irgendeiner weltlichen Autorität.

Seine Würde kommt von Gott, seinem Schöpfer.

Deshalb muss der Christ zwar die rechtmäßige staatliche Autorität achten und seine gerechten Verpflichtungen erfüllen, darf aber niemals einer menschlichen Macht das überlassen, was ausschließlich dem Herrn gehört.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt, dass die politische Autorität innerhalb der sittlichen Ordnung und im Dienst des Gemeinwohls ausgeübt werden muss (KKK 1897-1904).

Er erinnert außerdem daran, dass der Gehorsam gegenüber den staatlichen Autoritäten seine Grenzen hat, wenn deren Anordnungen den Forderungen der sittlichen Ordnung, den Grundrechten der Menschen oder den Lehren des Evangeliums widersprechen (KKK 2242).

Die Apostelgeschichte bringt diesen Grundsatz mit vollkommener Klarheit zum Ausdruck:

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29).

Diese Lehre fordert weder willkürlichen Ungehorsam noch die Missachtung der Institutionen. Sie erinnert uns an etwas viel Tieferes: Keine menschliche Autorität darf den Platz Gottes einnehmen oder einen Gehorsam verlangen, der dem göttlichen Gesetz widerspricht.

Der Kaiser darf das beanspruchen, was ihm in der zeitlichen Ordnung rechtmäßig zusteht. Aber er darf nicht die Seele des Menschen beanspruchen.

Die Münze kann das Bild des Kaisers tragen; der Mensch trägt das Bild Gottes.

12. Judas und die Versuchung, das zu verkaufen, was keinen Preis hat

Wenn uns die Begebenheit über den Tribut lehrt, zwischen zeitlichen Verpflichtungen und unserer Zugehörigkeit zu Gott zu unterscheiden, zwingt uns der Verrat des Judas, unser eigenes Gewissen zu prüfen.

Judas war kein Unbekannter, der Jesus aus der Ferne betrachtete. Er gehörte zu den Zwölf. Er hatte den Weg mit dem Meister geteilt, seine Lehren gehört und seine Werke miterlebt.

Dennoch lieferte er ihn schließlich für Geld aus.

Das Johannesevangelium hatte bereits auf Judas‘ Umgang mit der gemeinsamen Kasse und sein unehrliches Verhalten gegenüber dem darin aufbewahrten Geld hingewiesen (Joh 12, 4-6).

Sein Verrat zeigt, in welchem Maß die ungeordnete Anhänglichkeit an materielle Güter das menschliche Herz entstellen kann.

Das Problem liegt nicht im Geld als wirtschaftlichem Zahlungsmittel. Die Kirche lehrt nicht, dass der Besitz materieller Güter an sich etwas Schlechtes sei.

Das Problem entsteht, wenn das Geld aufhört, ein Mittel zu sein, und zum Zweck wird; wenn es über Wahrheit, Gerechtigkeit, Treue und schließlich über Gott gestellt wird.

Der heilige Paulus warnt in seinem Ersten Brief an Timotheus:

„Die Wurzel aller Übel ist die Geldgier“ (1 Tim 6, 10).

Hier wird nicht der rechtmäßige Besitz von Reichtum verurteilt, sondern die Habgier: die ungeordnete Liebe zu materiellen Gütern.

Judas ist für jeden Christen eine bleibende Warnung.

Wir können den heiligen Dingen nahe sein und dennoch zulassen, dass sich unser Herz von Gott entfernt.

Wir können die Heilige Schrift kennen, an religiösen Feiern teilnehmen und Worte des Glaubens sprechen. Wenn unsere Handlungen jedoch von Ehrgeiz, Hochmut oder Eigeninteresse beherrscht werden, ist unsere Treue ernsthaft gefährdet.

Der Verrat beginnt oft lange vor der äußeren Handlung. Er beginnt mit kleinen inneren Zugeständnissen, wenn wir etwas rechtfertigen, von dem wir wissen, dass es nicht richtig ist, weil es uns gerade gelegen kommt.

13. Der Denar des Tiberius und der Christ unserer Zeit

Was kann uns heute eine Münze lehren, die vor fast zweitausend Jahren geprägt wurde?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Geld, wirtschaftliche Macht und das Streben nach Erfolg eine zentrale Stellung einnehmen.

Häufig wird Reichtum als Maßstab für den Wert eines Menschen dargestellt, während die Treue zu sittlichen Grundsätzen als Hindernis für das Erreichen bestimmter Ziele betrachtet werden kann.

Die Begebenheit mit Judas erinnert uns daran, dass kein Gewinn es rechtfertigt, die Wahrheit preiszugeben.

Die Begebenheit über den Tribut lehrt uns, zwischen den rechtmäßigen Verpflichtungen des bürgerlichen Lebens und dem zu unterscheiden, was niemals verhandelbar sein darf.

Diese Betrachtung hat konkrete Anwendungen.

Im Berufsleben dürfen wir unsere Ehrlichkeit nicht opfern, um eine Stelle zu behalten, eine Beförderung zu erhalten oder einen wirtschaftlichen Vorteil zu erzielen.

Im Familienleben müssen wir vermeiden, dass die Besessenheit, zu arbeiten, zu konsumieren und anzuhäufen, schließlich die Zeit verdrängt, die wir unseren Kindern,

unserem Ehepartner, dem Gebet und der christlichen Erziehung widmen sollten.

Im öffentlichen Leben müssen wir daran denken, dass menschliche Gesetze nicht der letzte Maßstab für Gut und Böse sind. Das christliche Gewissen muss im Licht des Naturrechts, der Offenbarung und des Lehramtes der Kirche gebildet werden.

Im geistlichen Leben müssen wir uns fragen, ob wir die materiellen Güter dazu verwenden, Gott und dem Nächsten zu dienen, oder ob wir im Gegenteil zulassen, dass sie zu unseren wahren Herren werden.

Der Christ ist nicht dazu berufen, die materielle Welt zu verachten, sondern sie in die richtige Ordnung zu bringen.

Geld kann eine Familie ernähren, Werke der Nächstenliebe unterstützen, Bedürftigen helfen und zum Unterhalt der Kirche beitragen.

Aber es darf niemals zu einem Götzen werden.

Der wahre Reichtum bemisst sich nicht an dem, was wir anhäufen, sondern an dem, was wir Gott darzubringen bereit sind.

Schluss: Der Kaiser prägt sein Antlitz auf die Münze, aber Gott prägt sein Bild in den Menschen

Der Denar des Tiberius ist ein materielles Zeugnis jener Zeit, in der Jesus Christus das Evangelium in einem Land verkündete, das der Macht Roms unterworfen war.

Seine Identifizierung mit der Münze des Tributs ist traditionell und chronologisch plausibel, doch können wir nicht sicher sein, dass es sich genau um das Stück handelte, das Jesus gezeigt wurde.

Die numismatische Forschung hat weitere Möglichkeiten vorgeschlagen, darunter eine in Antiochia geprägte Silbermünze, die als Hypothese und nicht als Gewissheit berücksichtigt werden sollte.

Die dreißig Münzen des Judas werfen noch mehr Fragen auf. Die Evangelien nennen ihre genaue Bezeichnung nicht, und die tyrischen Schekel sind zwar eine interessante Möglichkeit, können aber ebenfalls nicht als bewiesen gelten.

Wir wissen nicht, ob beide Münzen gleich waren. Wir können nicht behaupten, dass Judas dreißig Denare des Tiberius erhielt. Und wir müssen diese Verbindung nicht erfinden, um die Tiefe der Ereignisse zu verstehen.

Denn die wahre Bedeutung beider Begebenheiten hängt weder vom Metall noch vom Gewicht noch von der Inschrift dieser Münzen ab.

Sie hängt von Christus ab.

Vor dem Denar lehrte Jesus, dass die weltliche Macht ihre Grenzen hat und dass Gott immer an erster Stelle stehen muss.

Bei Judas betrachten wir die Tragödie eines Menschen, der zuließ, dass sich das Geld zwischen ihn und seinen Meister stellte.

Zwei Ereignisse, zwei unterschiedliche Umstände und dieselbe Lehre: **Geld kann vieles kaufen, aber niemals das, was Gott gehört.**

Der Kaiser kann sein Antlitz auf eine Münze prägen. Die Menschen können ihren Interessen, ihren Ambitionen und sogar ihren Verrätereien einen Preis geben.

Doch es gibt ein Bild, das kein Kaiser beanspruchen und kein Markt kaufen kann: das Bild Gottes, das in die menschliche Seele eingeprägt ist.

Deshalb lautet die wichtigste Frage nicht, ob Jesus einen Denar des Tiberius in den Händen hielt oder ob Judas Münzen derselben Prägung erhielt.

Die Frage, die uns wirklich herausfordern muss, lautet vielmehr:

Wenn Christus uns heute fragen würde, wessen Bild wir in unserem Herzen tragen, könnten wir dann mit unserem Leben und unseren Werken antworten, dass wir wirklich Gott gehören?

Historische und dokumentarische Quellen zur Vertiefung

- **Heilige Schrift:** Matthäus 22, 15-22; Matthäus 26, 14-16; Matthäus 27, 3-10; Markus 12, 13-17; Lukas 20, 20-26; Exodus 21, 32; Exodus 30, 11-16; Sacharja 11, 12-13.
- **Katechismus der Katholischen Kirche:** Nummern 1897-1904 und 2242.

- **Peter E. Lewis:** *The Denarius in Mark 12:15*. Eine numismatische Untersuchung, die die traditionelle Identifizierung prüft und eine Alternative auf der Grundlage einer Silbermünze aus Antiochia vorschlägt.
- **Warren Carter:** „The Things of Caesar: Mark-ing the Plural (Mark 12:13–17)“, *HTS Teologiese Studies/Theological Studies*, 70(1), 2014. Eine Untersuchung zum historischen, literarischen und politischen Kontext der Tributfrage.
- **Fabian E. Udoh:** *To Caesar What Is Caesar's: Tribute, Taxes, and Imperial Administration in Early Roman Palestine*. Eine Studie über die römische Steuerverwaltung in Palästina.
- **Kenneth Lönnqvist:** *New Perspectives on the Roman Coinage on the Eastern Limes in the Late Republican and Roman Imperial Period*. Eine Untersuchung zur Verbreitung römischer Münzen im Osten.
- **Roman Provincial Coinage (RPC):** Ein wissenschaftlicher Katalog der römischen Provinzialprägungen, einschließlich der Münze RPC I 4161, die mit der Antiochia-Hypothese in Verbindung gebracht wird.

Die dargestellten numismatischen Identifizierungen sind als historische Rekonstruktionen mit unterschiedlichem Wahrscheinlichkeitsgrad zu verstehen, nicht als ausdrückliche Aussagen der Evangelien.